

Zweiter Fastensonntag 2021

Vor kurzem fragt mich jemand, was mir im Leben wichtig ist und ich zählte auf ... Und dann kam die Frage: Sind sie auch „Momentensammler“?

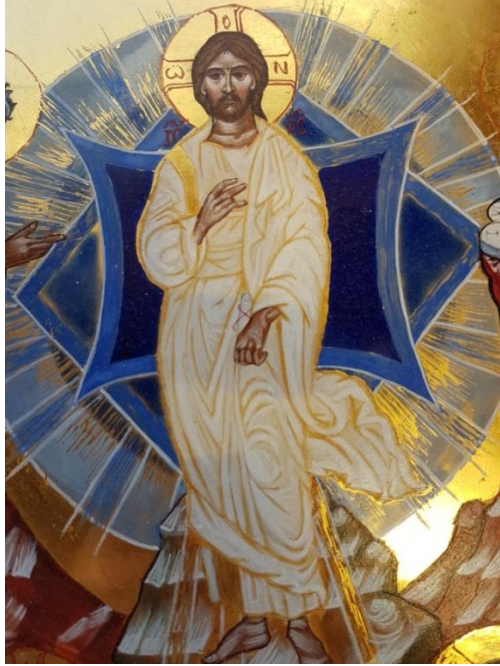
„Momentensammler“, das Wort kenn' ich aus einem Lied von Werner Schmidbauer und schon wusste ich, worauf der andere mit seiner Frage abzielte ...

Ich sprech' mit jemand über's Leben und natürlich kommt irgendwie die Frage nach dem Glück ins Spiel: Wie ist das mit dem Glück, das jeder anders definiert? Wir sehnen uns alle nach dem „großen Glück“, wissen aber intuitiv, dass es besser ist, das Glück in kleinen Dosen zu sammeln, also das alltägliche, kleine, selbstverständliche Glück – die „Glücksmomente“. Allein nach dem großen Glück zu schießen führt in den Frust und in die Enttäuschung.

Ich glaube auch die Jünger Jesu haben ihr Glück in seiner Nähe selten als Gesamtpaket erhalten, auch bei ihnen war Glücksummieren angesagt, heißt, das Glück setzte sich wohl auch zusammen aus vielen kleinen Glücksmomenten.

Von einem solchen Glücksmoment – einem ganz wuchtigen – ist heute im Evangelium die Rede. Drei Jüngern werden auf dem Berg Momente geschenkt, in denen sie von einer Sekunde auf die erfahren duften, wie etwas von Jesu göttlicher Herrlichkeit durchbricht.

Kein Wunder, dass Petrus in so einem Augenblick denkt: „Geh weiter, Zeit bleib' steh'n!“ Er formuliert es nur etwas anders: „Meister, es ist gut, dass wir hier sind. Wir wollen drei Hütten bauen!“ (Mk 9,5).



Ikone: Maria Schünemann

Aber – und das kennen wir alle – kaum erlebt man den Moment, ist er auch schon wieder vorbei ... uns bleibt nur, solche Glücksmomente in der Erinnerung abzuspeichern, aber von dort aus wirken sie auch. Deshalb: Werden sie Momentensammler ...

Gebet

G-tt,
auf dem Weg hinauf nach Jerusalem
hast du auf Tabor deinem Christus
deine Nähe in besonderer Weise geschenkt.
Du hast ihn ausgerüstet für das Schwere und
Tragische, das vor ihm lag.
Lass auch uns dir immer wieder neu begegnen
und leg' in deine Nähe die Kraft hinein
und die Zuversicht,
die uns hilft, das Leben zu meistern und
das Schwere zu bestehen,

das uns die Zeit manchmal abverlangt.
Um das bitten wir ...



Bibelstelle Mk 9, 2 - 10

Sechs Tage später ging Jesus mit Petrus, Jakobus und Johannes auf einen hohen Berg. Sie waren dort ganz allein. Da wurde Jesus vor ihren Augen verwandelt. Seine Kleider wurden glänzend hell, heller als irgendetwas Vergleichbares auf dieser Erde. Und plötzlich standen Elia und Mose bei Jesus und redeten mit ihm.

Begeistert rief Petrus: „Es ist gut, dass wir hier sind, Meister! Wir wollen drei Hütten bauen, für dich, für Mose und für Elia.“ Er wußte nämlich nicht, was er da redete, denn er und die beiden anderen waren vor Schreck völlig verwirrt. Da fiel der Schatten einer Wolke über sie, und aus der Wolke hörten sie eine Stimme: „Dies ist mein geliebter Sohn, auf ihn sollt ihr hören!“ Als sich die Jünger umsahen, waren sie plötzlich mit Jesus allein.

Während sie den Berg hinabstiegen, befahl ihnen Jesus: „Erzählt keinem, was ihr gesehen habt, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden ist!“ So behielten sie es für sich. Aber als sie allein waren, sprachen sie darüber, was Jesus wohl damit gemeint hatte, als er von der Auferstehung von den Toten sprach.

Lesen sie ja auch das Kleingedruckte!

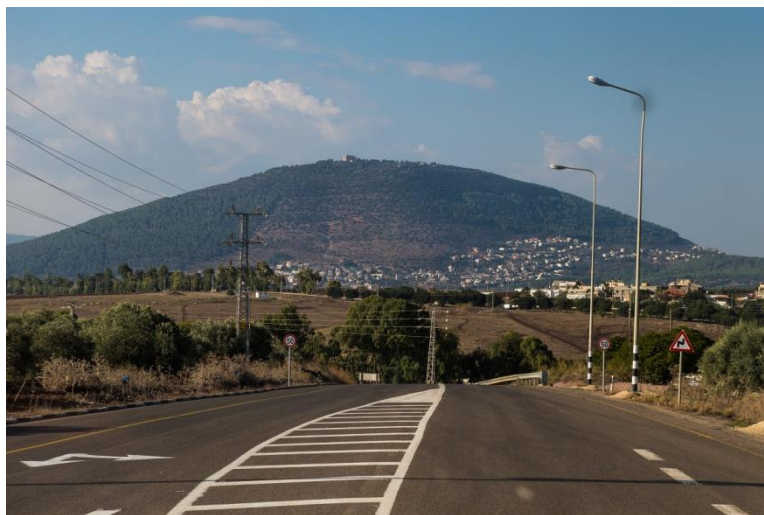
Diese Warnung ist berechtigt, wenn man zum Beispiel Verträge unterschreibt.

Denn Wichtiges ist oft kleingedruckt oder steckt irgendwo in einem Nebensatz – und die Gefahr ist groß es zu übersehen!

Im Leben ist es oft ähnlich: Wichtiges ist oft selbstverständlich, „nebensächlich“, so dass man ihm keine besondere Beachtung schenkt.

Ich kenn‘ das aus seelsorglichen Gesprächen: Da bespricht jemand mit mir das Leben oder ein Problem und erwähnt eine „Kleinigkeit“, eine „Nebensächlichkeit“ fast nur beiläufig, aber genau da liegt der „Hase im Pfeffer“ oder auch des „Rätsels Lösung“.

So eine Nebensächlichkeit, die selbst ich nicht beachtet hätte, fand ich im heutigen Evangelium fast am Ende, wo es heißt: "Während sie wieder hinabstiegen..."



Jesus ist mit drei seiner engsten Freunde auf einen Berg gestiegen. Dort ereignet sich etwas völlig Unerwartetes: Jesus wird vor ihren Augen verklärt: Heißt, seine Gestalt

verwandelt sich – sein Gewand ist strahlend weiß und Mose und Elija erscheinen neben ihm.

Völlig unvermittelt - von einem Augenblick auf den anderen - werden die Jünger Jesu mit dem Glanz seiner Göttlichkeit konfrontiert, so, wie es bisher noch nie der Fall war.

Die orthodoxen Kirchen nennen dieses Ereignis:

Μεταμορφωσις.

Der Tabor, ein Berg, oben in Galiläa, spielt dabei eine besondere Rolle.



Wissen sie was eine „Taborstunde“ ist? Kennen sie diesen Begriff?

„Taborstunden“ – meist sind's ja nur „Tabormomente“, sind jene Augenblicke im Leben in denen man den Eindruck hat, man könnte das Glück mit den Händen greifen.

Die drei Freunde Jesu erleben im wahrsten Sinn des Wortes dort oben auf dem Berg eine „Taborstunde“.

Wie oft mögen sie wohl bei sich selber gedacht haben: „Wer ist er denn eigentlich?“ Wie oft haben sich die

Jünger untereinander, vielleicht etwas verstoßen, darüber unterhalten?

Und jetzt, ganz unvermittelt wird Jesus von einem Moment auf den anderen in die Herrlichkeit des Himmels getaucht und damit wissen die drei plötzlich wesentlich mehr ...

Es tut ihnen unwahrscheinlich gut, diese Verklärung auf dem Berg zu erleben.

Da sind also nicht nur die vielen Wunder, die sie in den letzten Jahre miterleben durften, es ist nicht einfach nur die Art, wie die Menschen „ihren Meister“ mochten und gern zuhörten, sogar nachliefen, jetzt, hier oben auf dem Berg, haben sie, die drei einen ganz anderen „back ground“ erhalten.

Oh, das tut gut!

Es ist nur zu verständlich, dass Petrus sagt: „Hier ist es gut sein, hier bleiben wir! Lass uns Hütten bauen!“

Aber nach wenigen Augenblicken ist die „Taborstunde“, die nur ein „Tabormoment“ war, rum, und Jesus reißt die drei ganz abrupt aus ihrem Glück heraus: „Auf geht's, runter vom Berg!“

Für mich steckt in diesem Nebensatz: „Während sie den Berg hinabstiegen ...“ eine ganz wichtige Information.



Ikone: Maria Schünemann

Da oben, auf dem Berg ist etwas geschehen, was das Alltägliche in unvorstellbarer Weise überhöht hat. Die Jünger haben etwas erlebt, etwas geschaut, was bleibt und nicht vergänglich ist. Aber dieser Moment, diese Momente sind nie und nimmer der Alltag, der Normalzustand!

So ist das wohl auch mit unserem Glauben. Wir haben hier die Aufgabe, das Leben zu meistern und der Glaube an Gottes Nähe soll uns dabei eine Hilfe sein, aber wir sind hier in Zeit und Raum und noch nicht bei ihm in der Weise, wie es uns einmal über den Tod hinaus von Ihm geschenkt wird.

Ich tu' mich immer ein wenig schwer mit Gebeten und Liedern, auch mit Predigten, die sich etwas zu sehr auf das ausrichten, was unvergänglich ist. Nach dem Motto: „Richte dich in allem auf Gott hin aus, lass dich durch nichts und niemand davon ablenken – Allein ER!“

Ich für mich frag' mich, ob das Evangelium von heute uns nicht genau das Gegenteil klarmachen möchte?

Die Jünger sind Gott unwahrscheinlich nah – und Jesus steigt mit ihnen wieder den Berg hinunter.

So als würde er sagen wollen, dorthin, in den Alltag, in die Talsohlen der Menschen seid ihr gesandt, dorthin, wo sich das Leben abspielt. In Jesus von Nazareth ist Gott ja zu den Menschen herabgekommen, um mit ihnen zu leben.

Jesu Ziel war es nicht, eine kleine Gruppe von Erlösten um sich zu scharen, eine „auserwählte „Elite“, die sich aus der Welt zurückzieht. Ihm ging's um die Menschen. Deswegen muss es auch uns als Kirche, als Christen um die Menschen gehen. Und zwar um alle, nicht um

nur um eine kleine, erhabene und heilige Schar von Ausgewählten.

Überall dort, wo man Gott in die Mitte stellt und den Menschen an den Rand, überall dort geht man an der Sendung Jesu vorbei.

Überall dort, wo Rückzug aus der Welt gepredigt wird, wo's darum geht, das eigene „Seelengärtchen“ zu pflegen und die Menschen mit ihren Nöten und Sorgen vergessen werden, wird man seiner Botschaft nicht gerecht.

Wir dürfen die Welt und die Menschen darin nicht aus den Augen verlieren!

Jesus selber schreibt es uns extra noch einmal ins Stammbuch: „Ihr begegnet mir im Nächsten“ (vgl. Mt 25, 40).



Es gibt und es braucht die „Taborstunden“ und „Tabor-momente“ im Glauben – und hoffentlich haben wir sie! Es gibt und es braucht die Ahnung und die Erfahrung der heilsamen Nähe Gottes für einen jeden von uns, so wie sie die Jünger oben auf dem Berg machen durften – aber nie als Ziel.

Gottesbegegnungen sind immer ein Mittel zum Zweck. Und der Zweck ist der Dienst an den Menschen - an den Menschen dieser Welt, genau so, wie sie nun einmal sind.

Wenn wir uns in diesen Wochen der österlichen Bußzeit in Gebet und Stille, durch den Gottesdienst wieder neu und bewusster auf Gott hin ausrichten, dann, weil uns das Gebet, die Stille und der Gottesdienst eine Kraftquelle sein möchte für unser Leben und für den Dienst an und in der Welt.

Jesus steigt mit den Freunden den Berg wieder hinab. Das wird zwar nur in einem Nebensatz erwähnt. Aber genau dieses Nebensächliche und Selbstverständliche müssen wir Christen uns dick hinter die Ohren schreiben – in besonderer Weise die, die am liebsten weit weg vom Leben und weit weg von den Menschen ihre Hütten bauen möchten.
Amen.

Segen

G-tt, der ist, wo du bist,
gebe dir die Kraft zum Leben,
die Zeit zum Staunen
und ein Herz für die Menschen.

G-tt, der ist, wo du bist,
segne dich mit guten Gedanken,
mit tröstlichen Worten
und in all deinem Tun.

G-tt, der ist, wo du bist,
gebe dir Hoffnung und Zukunft,
er segne dich mit Glück und Freude
und erhalte dir das Vertrauen und den Mut.

G-tt, der ist, wo du bist,
erhalte dir die Treue deiner Freunde,
er schütze dich in den Gefahren dieser Zeit
und halte die Liebe in dir lebendig.

